

welche muß mit den spielerischen Möglichkeiten im Einklang ge-
 bracht werden und notwendigerweise Zugeständnisse machen. Der
 Satz wird vereinfacht, um spielbar zu sein, dagegen werden breite
 Melodien in Trillerwerk, Figuren und Läufer aufgelöst, damit
 der Ausführende Gelegenheit hat, seine Geläufigkeit ins beste
 Licht zu setzen. Das zeigen in Mosers Werk wiederholt die Ne-
 beneinanderstellungen von Hofhaimers Liedern mit instrumen-
 talen Bearbeitungen durch andere Meister oder auch wiederum
 Stücke Hofhaimers für Orgel, die sich eine fremde Vokalkompo-
 sition zur Grundlage nehmen. Hier ist also die gotische Mehr-
 stimmigkeit das charakteristische Stilmoment. Anders verhält es
 sich bei den Vertonungen der lateinischen Oden durch Hofhaimer.
 Hier zeigt sich ein mehrstimmig homophoner Satz, Note gegen
 Note, das gerade Gegenteil von der eben geschilderten Schreib-
 weise. Im Sinne der guten Verständlichkeit des Wortes wird
 der Text gleichzeitig von allen Stimmen vorgetragen. Das be-
 dingt die akkordische Setzweise. Wir haben es hier mit den ersten
 Wirkungen der Renaissance auf dem Gebiete der Musik zu tun.
 deren weitere sich dann später viel stärker in der Opernentwick-
 lung geltend machen. Bleiben von Paul Hofhaimer noch
 die deutschen, weltlichen Liedsätze übrig, die eine Vermischung
 der beiden gegensätzlichen Stilarten bringen und bald mehr nach
 dieser, bald mehr nach jener Richtung neigen. Macht man sich
 klar, wie genau Paul Hofhaimer in der Wahl der stilistischen
 Mittel je nach der Kunstgattung zu unterscheiden versteht, so muß
 man sein klug abwägendes kritisch eingestelltes Kunsturteil be-
 wundern. Es gebührt ihm daher ein Platz neben den bedeutend-
 sten Meistern seiner Zeit, denen er auch zu seinen Lebzeiten gleich-
 gestellt ward.

Dr. Roland Tenschert.

Marie Andree-Eysn.

Am 21. März l. J. ist auf dem Salzburger Friedhofe die Urne
 mit der Asche Marie Andree-Eysn's beigesetzt worden, die am
 13. Jänner in Berchtesgaden gestorben ist. Mit ihr ist eine der
 tätigsten und bedeutendsten unter den vielen geistig arbeitenden
 Frauen des 19. Jahrhunderts in hohem Alter aus einem arbeits-
 reichen Leben geschieden. Wer sie noch in ihrem Hause am Gisel-
 kai gesehen, der wußte, wie innig diese Niederösterreicherin mit
 dem Salzburger Boden, Land und Leuten durch jahrzehntelange
 Forscherstätigkeit verwachsen gewesen ist. Leider stand sie mit dem
 Salzburger Museum, das ihr eigentliches Arbeitsfeld hätte sein
 sollen und können, in keiner näheren Beziehung, wodurch viele
 wertvolle Stücke ihrer liebe- und verständnisvoll vermehrten
 Sammlung für Salzburg verloren gegangen sind und in andere,
 reichsdeutsche Museen gelangten. Im Jahre 1847 in Horn
 (Niederösterreich) geboren, war die Verewigte dank ihrer wissen-
 schaftlichen Tätigkeit mit bedeutenden Forschern wie Much u. a.

? Hubergstr. 10?

in regstem Verkehre; noch bis zu ihrem Tode namentlich auch mit den Münchner Museumsleitern. Und aus diesem Kreise heraus erstand zu ihrem 80. Geburtstage (1928 verspätet erschienen) die „Maria Andree-Eyhn-Festschrift“, in deren Widmung Professor A. Spamer (Dresden) einleitend sagt: „... Nur wer wie Sie einst zur Volkskunde kam, ohne um ein volkswundliches Forschungsgebiet zu wissen, lediglich unter dem Zwang des heimatlichen Erlebens und aus dem unwiderstehlichen Drang der geistigen Auseinandersetzung mit seiner Umwelt und seinem eigenen Ich heraus, wird im wahrsten Sinne auch ein Wegweiser der volkswundlichen Forschung werden. Nur wer gleich Ihnen so selbstverständlich in allen volkswundlichen Gebilden die wesenhafte Verknüpfung von Gedanken und Form, von fruchtbar triebhaften Kräften und gestaltetem Bild, von Glaube, Brauchtum und Wertzeugung sah, kann die volkstümliche Formenwelt in ihrer Wurzeltiefe entziffern...“ Die bekanntesten Arbeiter auf diesem unerschöpflichen Gebiete hatten sich zu dieser Ehrengabe für die Gefeierten vereinigt: Dr. Berliner und Birkner (München), Boehm und Bolte (Berlin), Fehrle (Heidelberg), Fuhse (Braunschweig), Haberlandt (Wien), Hahn (Berlin), Hommel (München), Jkle (St. Gallen), Karlinger (München), Kriß (Berchtesgaden), Lauffer (Hamburg), Leisching (Salzburg), v. d. Leyen (Köln), Loesche (Königssee), Much (Wien), Pöhlner (Hannover), Ritz (München), Schömer und Lily Weiser (Wien). In völliger geistiger Frische und bewundernswürdiger Spannkraft hat Marie Andree-Eyhn bis in dieses hohe Alter an jeder ernststen Betätigung Anteil genommen und noch im vorigen Sommer — wie schon früher zu wiederholten Malen — im Freundeskreise auch die volkswundliche Abteilung des Salzburger Museums in Hellbrunn besichtigt, deren neue Aufstellung ihren lebhaften Beifall fand. Ihr Name ist für alle Zeiten mit der Erforschung österreichisch-bayrischen Volkstums auf das innigste verbunden.

Bücherbesprechung.

Handwerkunst im Zeitalter der Maschine. Unter diesem Titel hat die Mannheimer Städtische Kunsthalle eine bis Jänner 1929 dauernde bemerkenswerte Ausstellung eröffnet, die ihr Direktor Dr. G. F. Hartlaub mit vielen Mühen durchgeführt und durch einen bedeutsamen „Führer“ erläutert hat. Hier handelt es sich um eine Zeitfrage weitesttragender Art. Und es ist lehrreich, wenn auch nicht überraschend, daß der Verfasser während seiner umfangreichen Vorarbeiten sich veranlaßt sah, den ursprünglich geplanten Titel „Vom ewigen Handwerk“ unter dem Drucke des Tatsachenmaterials zu ändern. Es ist hier nicht der Platz und Ort, um zu Einzelheiten Stellung zu nehmen, wie ich es andernorts kürzlich getan; aber gewiß schießt die Bemerkung des „Führers“ übers Ziel: „... das Kunstgewerbe der Zukunft wird kaum mehr von den naiven, aus dem Volke hervorgegangenen Handwerkern getragen sein, sondern von den durchgebildeten, bewußt gestaltenden Künstlern... Das alte Volkstunftshandwerk wird aus ökonomischen wie aus geistigen Gründen

kenntnis unseres niemals schlosses. Wir haben ja schon Nachbarlande, stets Abgesehen von seinen Köpfen, über die damals der unvergleichlichen Für unserer Albertina bilden getroffen, der als Werber Kreisen die Augen und seine Herkunft und seine Worte fassen läßt; für seine große Bildniskunst. Ge wirkt hier stärker als derung, die nur die unelbhaftigen Verkörperung vermittelt sich in einem leichter, als das greifbare der Mensch den Menschenstellung Dürers und seine Paracelsus durchaus richtig Dürer auch mit dem Sa Briefwechsel, den er ja teit, in 62 Abbildungen dsten zu geben, ist glückli Bundesverlag, in dem d bemühte, möglichst weiterkommene Gedentschrift zu

Deutsche Volkskunst.

mehr neuen, aber immer nes Tafelwerk geschaffen, voller Ansichten von Ba Hausrat, Möbeln und Ba zeug, Totidafeln und Kir Christbaumschmuck und al in Glas geblasen wird. den, Königsberg, auch a lungen und vielen kleine der Privatbesitz das Eigen ausgestattete handliche W g e m e i n s c h a f t“ herau sondere programmatische doch billigen Büchern i Ausstattung zu wohlfeil unseres Volkes zu schaffi gemeinschaft“ — dieser e recht. Wenngleich wohl e Einzelabhandlungen über Weberei, Holz-, Metall-, Bildverzeichnis die Beni geweihten wesentlich erle erweist neuerlich mie a